

Prädestiniert

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 46

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-444238>

Nutzungsbedingungen

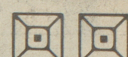
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Welt in Flammen. Mord und Tod
ringsum!
Italien hat sein pfeifend Publikum.
Doch Frankreich lacht. Es zog den
Kürzern nicht.
Revanchefreude glänzt um sein Gesicht.
Dieweil Italien etwas annektiert
Hat man Germania geschickt düpiert.
Uns Schweizer geht zurzeit nur Eines an:
Das schöne Chorgestühl von
St. Urban.

In China geht Diveries scheußlich krumm,
Der deutliche Kaiser spielt Harmonium,
Er ließ sich bau'n ein solches Instrument
Der Firma Estey, kolossal patent.
Besser Harmoniums, als Schiffe bau'n!
Der letztern Qualität sei nicht zu trau'n!
Deutschland sei gar nicht schrecklich
„erzbereit“
So hätte jüngst der Herr von Tirpitz
g'seit.

Der Olgiati wurde abgefaßt,
Weil in Italien er frech gejaßt;
Weil man ihn ohne Camera gefeh'n
Auf einem italienischen Hügel iteh'n.
Wie lang Italien wohl sein Mütlein kühlt?
Bis eine Welle es von dannen spült!
Uns kümmert nicht das Tripolis=
Gewühl;
Wir streiten um St. Urbans Chor=
gestühl.

Auch den Manasse nahm man wieder vor. Ist nie man sicher, ob der Kanzler geht,
„Man jasse!“ klang das Wort in manchem Ohr. Der so wie so in einem Hohlweg steht.
In dieser trüben Hasenpfefferzeit Der Wind weht überhaupt bedenklich kühl.
Ist man nie sicher, ob es morgen schneit, Wir halten zu St. Urbans Chorgestühl! —ee—

Venuskult in Limmat-Athen.

Ich hab einen kleinen Laden,
Die Herren, die kennen mich;
Zigaretten und Ansichtskarten,
Haupthandelsartikel bin ich. —

Man zahlt mir meine Artikel
Gewöhnlich per Fünfliberstück;
Ich gebe mit Vorliebe Küsse,
Doch Kleingeld nur ungern zurück.

Doch ging mir zu stark auf die Kappe
Die Züricher Stadtpolizei;
Denn es steht das sich selber verkaufen
Nur Züricher Stadtkindern frei.

Doch bin ich nun fein aus dem Wasser,
Vor Polizisten gefeit;
Es hat mich für fünfhundert Franken
Ein Züricher Stadtbürger gefreit.

Ich füttern zwar meist die Polipen
Im Selnau, im Käfig drinn,
Doch „Sch“ pfeif auf die Polizisten,
Ich bin nun Stadtbürgerin.

Das Denkmal der Rachel.

Die Rachel, die klassische Schauspielerin,
Kriegt 's allererst Denkmäl,
Doch nicht in Berlin!
Auch nicht in Paris,
Wo sie Königin blieb
Im Reich der Coullissen,
Entzückend und lieb.
Sie kriegt's in der Heimat, —
Und das ist die Schweiz,
Wo sonst das Theater
Recht wenig hat Reiz.
Doch die Rachel kennt jeder,
Der sie nie sonst geseh'n!
Drum soll auch ihr Denkmal
Im Heimatland steh'n.
Von Paris ist's recht weit schon,
Keine Kunst ist dort Trumpf.
Der Ort liegt im Aargau
Und heißt schlechterdings „Mumpf“!

Modern.

„Ein jeder Hans schreibt heut sich Hanns“
Die Gans rief und nannt' sich von Ganns.

Louise von Toskana.

Sie heißt wie noch viele Frauen Louise, was zwar auf nichts Beson-
deres wiese, doch sieht man sie etwas genauer an, dann sieht man sofort,
daß sie mehreres kann. Zuerst war sie Kronprinzessin in Sachsen, wo
bekanntlich die schönen Frauen wachsen, doch da es auch schöne Männer
dort gibt, hat sie aus Verlehn sich in Einen verliebt. Der hatte eine
schöne Figur, doch war's ein gewöhnlicher Sprachlehrer nur.

Das gab 'nen Skandal als es wurde publik — denn das ist nicht
chic. Als dies ihrem Manne zu Ohren gekommen, hat sie von ihm den
Abschied bekommen. Doch ging es nur einen Monat oder zwei, da wars
mit dem Sprachlehrer auch schon vorbei. Ach, das geträumte Glück war
zu kurz und so erlebten wir Girons Sturz.

Nachher kam Herr Tolelli an die Reihe, auf den wie sie sagte, sie
sich königlich freute; noch nie habe es einen Mann gegeben, für den sie
geschwärmt so in ihrem Leben. Es ging auch wirklich nur ein Jahr, bis
der Storch zu Besuch bei Tolellis war und statt nun das Kind gut auf-
zuziehen, blieb sie monatelang in Brüssel und Wien, denn sie hat an
Kindern, wie's einer Prinzessin frommt, nur so lange Freude — bis sie
welche bekommt.

So hat sie nun ihrem Manne soeben, per Telegraph den Abschied
gegeben, da er, wie sie sagt, wenig Geist besessen und sie nicht immer
gern bloß Spaghetti gegessen. Dies war das vierte Kapitel in ihrem
Leben, das schon viel zu viel zu reden gegeben.

Wir Schweizer verzichten auf solchen Genuß und wünschten gerne
gelegentlich Schluß. Obwohl wir keine Schuld daran tragen, tut man uns
mit Berichten plagen, in denen man uns genau erzählt, wen sie sich zum
Gatten wieder erwählt. Weshalb denn die Blätter mit solch Schundzeug
füllen und ihre Memoiren zum Verkauf ausbrüllen? Ob ihr Zukünftiger
Hans oder Heiri heißt, ob er Künstler ist oder in Gummi reißt, ich
denke — man nehme mirs nicht krumm, die Sache wird auf die Länge
zu dumm, wir haben doch sicher Besseres zu tun und lassen den Krempel
nun endlich ruhn.

Ich sehe überhaupt nicht ein, warum es sollte anders sein, denn wir
haben in unserm Schweizerland viel tausend Frauen im schlichten Ge-
wand, die ihr Leben lang nichts Unrechtes tun, in treuer Pflichterfüllung
nicht ruhn, die nicht den kleinsten Ehebruch begehn und trotzdem in
keinen Zeitungen itehn.

So lang wir nicht Platz und Zeit dazu finden, das Lob dieser
Frauen zu verkünden, so lang sollten wir es unterlassen, uns von den
anderen etwas berichten zu lassen.

Neues Wort.

„Kennen Sie den Herrn dort, der eben so eindringlich auf den Kapell-
meister einspricht?“
„Und ob! Gehört der Operettentextilbranche an!“

Prädestiniert.

Student: „Nun bin ich schon zwei-
mal durchs Examen geflogen — ob ich
da statt Doktor nicht besser Advokat
werde?“

Frau Stadtrichter: „Was meinet Sie au-
wies ächt z' Afrika äne na useshöm;
mer chunt gar nüd drus in Zitiige, wer
meh lügt, d' Italiener oder d' Türge.“

Herr Jeusi: „Mich tunkts, d' Depechen-
agenture lüged meh weder all Bed zäme.
Es wär eigeitli a dr Zit, wenn ämal
es Gordon-Bennet-Wett-Rüge veran-
staltet wüdi.“

Frau Stadtrichter: „Da chämüd d' Poli-
tiker und d' Jeger ä nüd de leßt Chranz
über.“

Herr Jeusi: „Im „Eifache Volksflüge“
hettid d' Jeger perje dr erst; im „Schwie-
rige Kunstflüge“ müeshtid haringege d'
Volikate scho hors concours ufstete, just
chämüd d' Depechenagenture nüd dr 1.
Chranz über.“

Frau Stadtrichter: „Aber warum liest
dann 's Publikum derige Bläst alliwil
wieder, wemer doch weiß, daß all's
erstunken und erlogen ist?“

Herr Jeusi: „Jä Sie guets Maiteli, es
git halt Rüg wo mer gern liest und na
gerner glaubt. Zum Bispiel sind die
armsticke Rüg wo vo Konstantinopol
cho sind, mit Hochginnuß gläse worde.“

Frau Stadtrichter: „Es ist ebig eige, daß
alls den Italiener 's Fel voll möchti
gunne; d' Türge sind just öppe gar
nüt Rars und säb sind f.“

Herr Jeusi: „Säb kenne mer! Sie händ
d' Türge nu uf em Strich wäg de
Haremere. I glaube zwar, d' Italiener
wärid dem Artikel au nüd abgeneigt,
wenn 's partout müeshtid si.“

Frau Stadtrichter: „I hä tenkt, Sie ver-
trehid 's wieder uf die Site. Uebrigens
will i 's nu grad säge, daß i wirkli
de Türge nu scho wege dem älei möcht
's Pfäster gunne.“

Herr Jeusi: „Grafheine Frä Stadtrichter,
en Harem ist ä göttlich Irchtig, wo
dr Allah allerdings ohni d' Genehmi-
gung vom Sittlichkeitsverein igflehrt
hät. Allah ist bikantli groß.“

Frau Stadtrichter: „Für Sie thuet er's
grad i dr Grözi. Er paßt zum andere
Göttere, wo Sie abädet, und säb paßt'!“